Apfel in Torbogenform – für den Baum nicht ideal, aber herrlich.

Fotos: Hartmann

Südwestengland und sein anderer Umgang mit Bäumen

Heligan Gardens und Westonbirt Arboretum

Das südwestliche England wird vom Golfstrom mit reichlich Wärme verwöhnt: Die Sonne scheint oft, britischen Regen gibt es obendrauf – beste Bedingungen für üppige Gartenanlagen. An den Beispielen Heligan Gardens und Westonbirt Arboretum wird gezeigt, wie gut die Insulaner nicht nur früh ihre geografische Lage zu nutzen verstanden, sondern ihre historischen Gärten auch konsequent zu Besuchermagneten unserer Tage weiterentwickelten.

„The lost gardens of Heligan" liegen alleine auf weiter Flur, sieben Kilometer entfernt vom Fischerdorf Mevagissey in Cornwall. Die Anlage mit ihren 200 Hektar Fläche wurde in der heute sichtbaren Form um 1780 angelegt und erlebte ihre Blütezeit im 19. Jahrhundert, als die „plant hunters" viele Exoten mitbrachten, wie neuseeländischen Baumfarn (Cyatheales), den Taschentuchbaum (*Davidia involucrata*), Rhododendren aus dem Himalaya und das Bromeliengewächs Ananas (*Ananas comosus*). Deren Kultivierung inmitten einer aufwendig mit Pferdemist beheizten Bodenkammer war übrigens seinerzeit Gipfel der englischen Nutzgartenkunst.

Europas größte Gartenrestaurierung

Nach dem ersten Weltkrieg wanderte Hausherr Jack Tremayne nach Italien ab, Heligan geriet in Vergessenheit. Die angelegte Vegetation wuchs über acht Jahrzehnte weiter, viele Bäume aus Naturverjüngung gesellten sich hinzu. Als im Jahr 1990 der Erbe John Willis erstmals das zugewucherte Gelände betrat, erkannte er das Potenzial und kehrte mit Archäologen und Gartenbauspezialisten zurück.

Bis 1997 stellten sie mit viel Fingerspitzengefühl den Zustand aus der viktorianischen Zeit wieder her und bescherten der strukturschwachen Region den meistbesuchten Garten Englands mit 350.000 Gästen pro Jahr. Bereitwillig bezahlen Erwachsene hier umgerechnet

30 Euro Eintritt pro Nase, eine Familie mit bis zu drei Kindern 78 Euro, Kinder unter fünf Jahren sind frei. Es gibt zwei Spielplätze, die Parkanlage verbindet geschickt Erholung, Bildung und nachhaltige Wirtschaft.

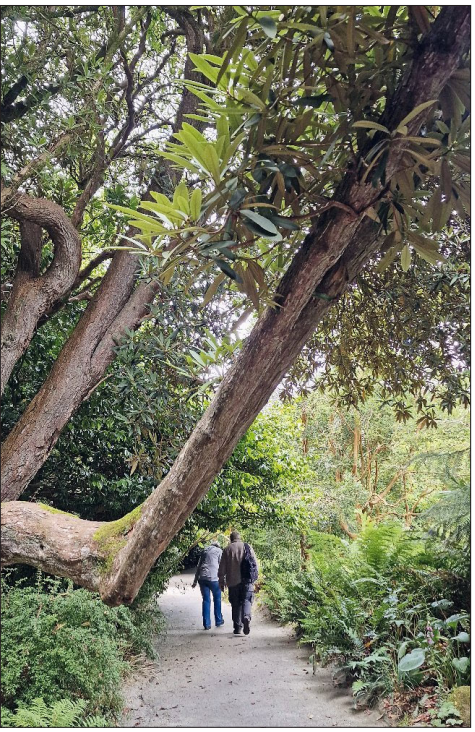
Altbaumbestand und alte Pflanzensorten

Der weitgehende Erhalt der Bäume und entsprechend dschungelartiger Bewuchs, vielfach über den Köpfen der Besucher, abenteuerliche Elemente wie eine burmesische Hängebrücke, eine verschlungene Wegführung und die Gärten im neuseeländischen und im italienischen Stil bescheren den Gästen hohen Erlebniswert.

Im Gartenlokal und einem Laden werden pro Jahr 17 Tonnen frisch zubereitete saisonale Produkte aus eigenem Bio-Anbau von alten Nutztier- und Pflanzenarten angeboten. „Last but not least" ist der abgelegene Park überraschend gut mit dem Linienbus erreichbar. Das freut die Touristen und die 20 Gärtner, die mit sichtlich stolzen Gesichtern ihre historische Anlage pflegen.

Zentral im Küchengarten: Apfelbogen-Galerie

Einen besonderen Augenschmaus bietet der Gang durch rund 50 in Bogenform auf Metallrundstäbe gezogene Apfelbäume. Sie wurden zwischen 2007 und 2011 gemäß historischer Vorbilder angelegt und bestehen durchweg aus alten Sorten, deren älteste Vertreter wie 'Warner's King' oder 'Wyken Pippin' bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen. Die Sortennamen sind ganz unterschiedlich; mal wurden die Äpfel nach Personen benannt, wie in 'Lord Derby' oder 'Arthur Turner', mal beziehen sie sich auf andere Früchte wie in 'Strawberry Pippin' oder 'Blenheim Orange', und dann gibt es geheimnisvolle Bezeichnungen wie 'Newton Wonder', 'Laxton's Fortune', 'Stubnose' oder 'Star of Devon Plympton Pippin'. Beim Apfel 'Devonshire Quarrenden' von 1678 soll ein besonders hoher Anteil Dihydrochalcone festgestellt worden sein: Das ist jener Abwehrstoff, der hinter dem Spruch „An apple a day keeps the doctor away" steht.



Das ist mal ein *Rhododendron*!

Gründliche Sortenlisten in der Schublade

An den Apfelbäumen sind Schilder aus Zink angebracht, die mit einem wetterfesten Bleistift beschriftet sind – es handelt sich hier tatsächlich um die wiederhergestellten Originale. Leider fehlt auf diesen Plättchen die Angabe, wann die Sorte erstmals präsentiert wurde. Die Parkleitung stellte sie jedoch für 55 alte Sorten auf Anfrage zur Verfügung.

In einem anderen, nicht öffentlich zugänglichen Teil des Obstgartens finden sich 21 weitere Sorten, die sich nicht als Speiseobst eignen, sondern für Cidre verwendet und ebenfalls zur Erhaltung eines breit gefächerten Genpools weitergezüchtet werden.

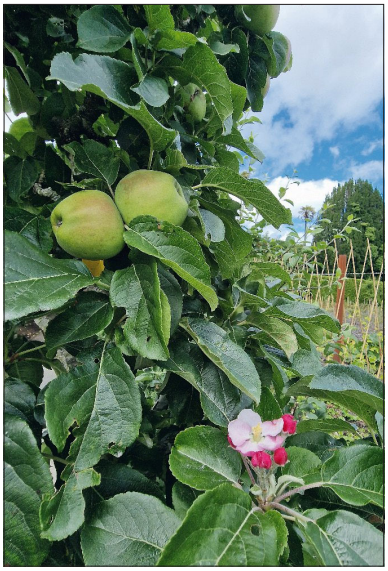
Von früheren Obstgärtnern lernen

Nicht nur die Sortenvielfalt für verschiedenste Verzehrziele und die Form der Zucht, sondern auch die Kunst, über das ganze Jahr hinweg frische Früchte anbieten zu können, gehört zum geistigen Erbe von Heligan. Das beginnt mit der Platzierung von frühen und späten Sorten, beim Apfel beobachtbar am gleichen Ort in den Torbögen; bei anderen Obst- und Gemüsearten findet man die einen in schattiger, die anderen in sonniger Lage zur Streckung der Erntephase.

Auch die Anzucht von jungen Pflanzen in flachen Hochbeeten und selbstverständlich die berühmten, weiß gestrichenen englischen Gewächshäuser aus Glas gehören zum typisch viktorianischen Nutzgarten. ▶

Fußbodenheizung mit Pferdemist für Ananas.

Apfel 'Lord Derby' – man beachte auch das Zinkschild.



Gleichzeitig Frucht und Blüte – verschiedene Sorten an einem Baum.

▶ Lösungen ohne Kühlhaus

Für die Lagerung ohne künstliche Kühlung gab es in Heligan ein „Fruit House“ mit trockenem, kühlem Innenraum sowie ein „Darkhouse“ für die monatelange Lagerung auf Sand. Offenbar gelang den viktorianischen Gärtnern in diesen Räumen komplett ohne künstliche Klimatisierung auch die Pilzzucht sowie der Anbau von Chicorée und Rhabarber. In Zeiten steigender Energiepreise und hoher Nachfrage nach alternativen Konzepten für den Obst- und Gemüseanbau lohnt es sich vielleicht, die Lösungen früherer Zeiten etwas genauer unter die Lupe zu nehmen?

Westonbirt Arboretum: Tanzen und Feiern ...

... zwischen Bäumen. Wer in das ebenfalls 150 Jahre alte, 240 Hektar große Arboretum von Westonbirt (Gloucestershire) kommt – Tipp der Baumsachverständigen Daniela Antoni in der Baumzeitung 2/24 – wähnt sich eher auf einem Festivalgelände als in einer ehrwürdigen Grünanlage. Schon am Eingang wehen bunte „beachflags“ im Wind und kündigen Veranstaltungen unter den Bäumen an. Ein riesiges Banner mit der Aufschrift „Nature‘s playground awaits you“ wendet sich an Kinder. Selbst wenn nichts Besonderes auf dem Programm steht, bezahlen Erwachsene werktags 20 Euro, am Wochenende 23 Euro, Kinder ab fünf Jahren fünf Euro; kleinere Kinder sind frei.

Das Spektrum der Aktivitäten ist breit: Es reicht von der Ausrichtung von Geburtstagen über Konzerte – alleine im Juli gab es fünf Open-Airs –, setzt sich fort in Kursen wie „Botanik-Drucke“, „Gartenplanung“ oder „Sensibilisierung für die Natur“ bis hin zu einem Familien-Workshop „Geräusche hören und Musikinstrumente aus Naturmaterialien bauen“. Das reichhaltige Veranstaltungsangebot wird nur noch getoppt von „Ekstatisches Tanzen und Kakao-Zeremonie“ und einer großen Lichtershow inmitten der großen Bäume zu Weihnachten.

Infotainment pur

Mit ein paar Kursen und Konzerten ist der große Zulauf kaum zu begründen: Die Hauptattraktion des Arboretums sind und bleiben die Bäume. Sie werden auf unterhaltsame Weise mit Herkunft und Besonderheiten erklärt. Besonders aktuell: Ein kleines Thermometersymbol steht für die Klimaerwärmung und gibt für jeden Baum unter der Fragestellung „What the future holds“ einen Ausblick auf die Zukunft dieser Art. Anschauliche Vergleiche mit Bussen und Häusern erleichtern Jung und Alt die Erfassung von Größenrelationen. Und der komplizierte Vorgang der Fotosynthese wird durch die deutlich simplere Frage, zu welcher Jahreszeit wie viel Zucker im Baum ist, begreifbar gemacht.

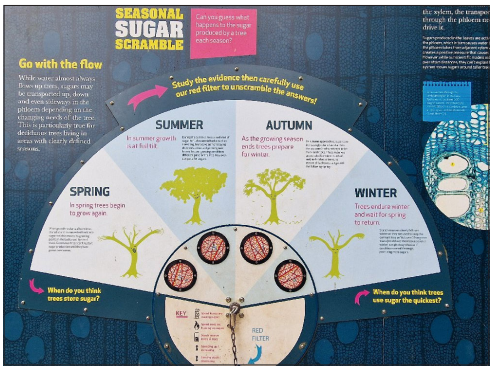
Viele Spielangebote für Kinder

Nicht nur ein großer Spielplatz, sondern vor allem viele Tafeln mit Spielideen, die allerdings lesekundige Betreuungspersonen erfordern, sprechen die kleinen Gäste an. Mal findet eine Maus ihre vergrabenen Eicheln nicht mehr und Kinder sollen ihr beim Suchen helfen, dann sollen sie mit verbundenen Augen ihre lautgebenden Freunde finden – stets befinden sich die Kleinen direkt zwischen und unter den Bäumen. Für einige Aufgaben stehen Hilfsmittel vor Ort bereit, beispielsweise Eimer, um Kiefernzapfen einzusammeln und dann möglichst viele von ihnen in Ringe zu werfen – kreativ spielen nach dem Vorbild von Indianern.

Und womit spielen die Erwachsenen? Sie können sich ein Stück Boden im Arboretum mieten, um dort zwischen den Bäumen persönliche Botschaften für Freunde zu hinterlassen, analog und online. Oder man kann sich für 333 Euro ein graviertes „Blatt des Lebens“ in einen großen Metallbaum einfügen lassen – Erinnerungskultur nicht nur für Verstorbene, sondern auch für Kennenlern- und Hochzeitstage, Geburten und andere persönlich wichtige Daten.

Auf vielen Wegen fördert das Westonbirt Arboretum also die Beziehung der Menschen zum Baum und zum Park, und das zieht sie immer wieder an. Vielleicht lässt sich manch englische Idee auch bei uns in Deutschland verwirklichen? Sie könnten die Wertschätzung für Bäume steigern, und für die Grüne Branche generell. Sicher macht es auch viel Spaß, an so einem aktiven und lebendigen Ort zu arbeiten.

Annette Hartmann



Wissen und Spaß! Auch Kindergeburtstage werden im Botanischen Garten statt im Schnellrestaurant gefeiert – die Briten lieben die Gartenkunst und übertragen sie auf ihre Kinder.